

gemeinen, gleichen und direkten Wahlrechtes unter unmittelbarer Mitwirkung der Parteien erstanden ist, eine Kabinettsbildung, so demokratisch, wie in wenigen Ländern, auch nicht im Lande des Präsidenten Wilson. Diese Ausführungen waren nach allem Vorausgegangenen selbstverständlich. Das Schwergewicht der neuen Note liegt in den Sätzen, welche die Räumung der militärisch besetzten Gebiete des Feindeslandes betreffen. Hier wird zum ersten Male eine amtliche Erklärung abgegeben, daß sowohl Deutschland als auch Oesterreich-Ungarn bereit seien, die Räumung vorzunehmen; damit ist ein Zugeständnis von überwältigender Bedeutung auf den Friedensaltar der Menschheit niedergelegt.

Es gibt in der gesamten neueren Geschichte kein ähnliches Beispiel, daß vor dem Friedensschlusse ein tief in Feindesland stehendes Heer freiwillig den feindlichen Boden geräumt und eine militärisch vorteilhafte Stellung vor der endgültigen, vertragsmäßigen Entscheidung des Krieges aufgegeben hätte. In dem Waffenstillstand von Völschitz, der im Juni 1813 zwischen Napoleon und Preußen geschlossen wurde, mußte zwar die gegen Oudinot erfolgreiche Armee Below hinter die preussische Grenze zurück, aber es räumte damals gleichzeitig Napoleon freiwillig Breslau und gab damit Vorteile preis, die mindestens ebenso groß waren wie jene, die von der preussischen Armee durch die Rücknahme an die Grenze aufgegeben werden mußten. Ganz anders liegen die Verhältnisse, wenn jetzt die Mittelmächte einer Räumung des feindlichen Gebietes zustimmen: Der Feind hat nun in Europa, wo die militärischen Entscheidungen allein, keinen nennenswerten Gegenwert zu bieten, an das Lothringische Gebiet, das in Feindeshänden befindet, ist ebenso unbedeutend, wie der kurze südliche Rand, an dem sich noch die Italiener krampfhaft ten. Die Nachteile der Räumung sind fast ganz auf Seite Mittelmächte: Unsere Piavefront muß jetzt bei einer Umarmung aus der straßenreichen, milden Ebene in das winterliche Gebirge und aus starken Bollwerken in Grenzstellung zurückgenommen werden, die der Verigung nicht überall Halt bietet und die nt in weitem Bogen ausbläht. Dabei stellen gewaltigen Transporte, die mit der Rücknahme der Massen an Menschen und Materialien verbunden, um so höhere Anforderungen an uns, als unsere Lehrmittel völlig für die Versorgung der Bevölkerung Nahrung und Rohle überlastet sind. Der Feind gegen gewinnt den Vorteil sein Land ohne Opfer rückzuhalten, nicht verheert von neuen Vernichtungsmen, und bei den Friedensverhandlungen einem gner sich gegenüberzusetzen, der kein kostbares Faust- und mehr umfaßt hält.

So bringen die Mittelmächte jetzt dem Frieden ihre Bereitwilligkeit zu freiwilliger Räumung ein beigeschenkt, wie es noch nie von kämpfenden Parteien nem Frieden in die noch leere Wiege gelegt worden ist.

Es wird keinem Menschen von gesunden Sinnen einfallen, sich die Räumung so vorzustellen, daß morgen die Soldaten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns Hals über Kopf der Grenze zufliehen, gefolgt von ihren stehenden und schießenden Gegnern. Schon das Wort Räumung sagt, daß es nicht eine Flucht geschlagener Armeen und auch keinen Rückzugskampf, sondern die geordnete Abbeförderung der Truppen und ihres Kriegsmateriales bedeutet. Dazu sind Vereinbarungen der bisherigen Kampfgegner notwendig, die um so sorgfamer sein werden, je mehr es allen Teilnehmern daran liegt, mit dieser Räumung tatsächlich den Frieden vorzubereiten. Es verrät einen tatsächlichen Willen, wenn einzelne Stimmen in Paris und London erklären, es müsse eine bedingungslose Räumung

sein, für die es auch keine Waffenruhe gebe. Die Mittelmächte leisten mit der Räumung eine so eheliche Bürgschaft für ihren Friedenswillen, indem sie sich auf ihre Grenzen zurückziehen, daß sie auch für sich die Gewähr beanspruchen können, in keine Falle geführt zu werden.

Dem Manne auf dem amerikanischen Präsidentenstuhle mag heute wohl das Herz höher schlagen. Es muß ein herausfordernder Gedanke sein, mit diesem ritterlich vertrauensvollen Angebot Deutschlands und Oesterreich-Ungarns das Mittleramt für die nach Frieden und Versöhnung dürstende Welt in Händen zu haben. Die Vorbeeren, die Amerika erringen kann, indem es die Zahlenübermacht der halben Welt gegenüber den beiden Mittelmächten noch mit seinen Millionen vermehrt, gelten wenig neben dem immergrünen Reis, das die Menschheit denjenigen schenken wird, die ihr einen dauerhaften Frieden, aufgebaut auf Gerechtigkeit und Völkerverständigung, zu bereiten vermögen.

Die Mittelmächte haben dem Präsidenten Wilson, der heute noch unter ihren Feinden steht, ihr Vertrauen ohne Vorbehalt bewiesen, nun ist es an ihm, gestützt auf dieses Vertrauen und es mit gleichem Lohnend, in die Mitte zu treten und ein Werk zu vollbringen, so erhaben und groß, daß ihn die Engel im Himmel darum beneiden könnten.

Monarchie und Herrscherhaus.

Von Dr. Fran Milobar,

Professor der Agramer Universität.

Es gibt keinen zweiten Nationalitätenstaat, dem eine solche Struktur, wie unserer Monarchie, eigentümlich wäre. Ausland und die Schweiz sind auch Nationalitätenstaaten, ihre nationale Struktur ist jedoch eine solche, daß es eine Hauptnation gibt, die so stark ist, daß sie den Kern, den Kristallisationspunkt des Staates bildet und demselben das nationale Gepräge verleiht, da die anderen Nationalitäten infolge ihrer Minderheit stark zurück bleiben. In der Schweiz gibt es von 3.750.000 Einwohnern 2.600.000 Deutsche, 800.000 Franzosen, 300.000 Italiener, 40.000 Sabiner, die deutsche Bevölkerung macht also eine gute Zweidrittelmajorität aus. Im alten Rußland entfielen von den 128 Millionen 81 auf die Russen, während die 13 Millionen Türken, Tataren, 8 Millionen Polen, 5 Millionen Juden, 3 Millionen Litauer gegen die Hauptposition stark zurückblieben.

In unserer Monarchie steht das Verhältnis ganz anders aus. Die offizielle Statistik, die den herrschenden Nationen sicher sehr gewogen ist, tut gewiß ihr Möglichstes, um aus ihnen eine ebenjohle überwiegende Majorität zu machen, es geht aber doch nicht. Trotz allen Spitzfindigkeiten und künstlichen Korrekturen der wahren und natürlichen Verhältnisse steht die wahre Struktur unserer Monarchie folgendermaßen aus:

Deutsche 12 Millionen, Magyaren 10 Millionen, Tschechen und Slowaken 8.5 Millionen, Südslaven 5.8 Millionen, Polen 5 Millionen, Ukrainer 4 Millionen, Rumänen 3 Millionen.

Wie daraus ersichtlich ist, gibt es in unserer Monarchie keine einzige Nation, die durch ihre stark überwiegende Anzahl der Gesamtmonarchie einen nationalen Charakter verleihen könnte, oder als herrschende Nation in der Monarchie angesehen werden müßte. Unsere Monarchie besitzt somit kein nationales Anziehungszentrum, keinen nationalen Kristallisationspunkt. Fügt man dann noch die nachteilige Eigenschaft hinzu, daß der größere Teil der Bevölkerung der Monarchie an solche Stammesgenossen außerhalb der Monarchie grenzt, die in stände

* Der nachstehende Aufsatz sollte in der Agramer Proat. Rundschau veröffentlicht werden, verfiel jedoch dem Stile des